3834 20. 11. 1928 Di

A:
T: Theater:
- Schülervorstellungen: Moderne statt Klassiker
- Theaterkommission



Unter den Stücken, die uns für die laufende Spielzeit vom Frankfurter Künstlertheater in Aussicht gestellt worden waren, befand sich, wenn ich nicht irre, „Kolportage" von Georg Kayser.

Heute heißt es, Herr Meißner wolle das Stück durch Schillers „Maria Stuart" ersetzen.

Dies hätte den Vorteil, daß damit eine Schülervorstellung erzielt werden könnte.

Man lebt in Kreisen, die sich nicht genau umschreiben lassen, in dem Vorurteil, daß sich zu Schülervorstellungen nur die sogenannten Klassiker eignen.

Solche Vorstellungen werden „gefördert", wenn nötig mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln.

Bei den klassischen Werken der Musik und der bildenden Kunst läßt man es ruhig darauf ankommen, ob das Publikum noch dafür empfangsfähig ist oder nicht. Keine Regierung wird die Staatsbürger mit Subsidien anfeuern, ihre Familienporträts im Stile Raffael's und Michelangelo's malen zu lassen.

Warum und woher dieser Trieb, in der Jugend den Geschmack an den Klassikern zu fördern?

Ein Gymnasiast und eine Lyceistin wissen am Ende ihrer Studien Bescheid über Schiller und Maria Stuart, über die wirkliche und über die Schiller'sche.

Aber was wissen sie — hier in Luxemburg wenigstens — über Georg Kayser, der als stärkster lebender Repräsentant der deutschen Bühnendichtung gilt oder doch Jahre lang gegolten hat?

Nichts.

Wäre es nicht gut, daß sie an sich erführen, warum Georg Kayser's Werke als die stärkste dramatische Kundgebung deutschen Wesens von heute, oder sei es auch von gestern, zu bewerten sind? Viele von ihnen geraten durch die Weichestellung des Lebens in Verhältnisse, in denen sie vielleicht nie mehr ein Theater zu sehen bekommen. Wäre es da für sie und für die, auf die sie Einfluß gewinnen werden, nicht gut, daß sie vorher den Odem ihrer Zeit von der Bühne herab gespürt hätten?

Mehr wie je will heute das Theater konzentriertes, blutheißes Leben sein. Maria Stuart, wie Schiller sie sah, ist so wenig Leben, wie ein Ritterspeer eine Winchesterbüchse ist. In Zeiten ruhiger Beschaulichkeit ist Klassizität ein Zustand, in den man sich mit Genuß versetzt, aber wenn das Leben fiebert, wie heute, überläßt man sich lieber seinem Pulsschlag.

„Kolportage" war zur Einführung in das Werk Georg Kaysers grade für hier trefflich gewählt. Das Stück ist ohne äußere Schwierigkeiten zu inszenieren, es ist ideologisch nicht übertrieben, von durchsichtiger Klarheit im Aufbau und verrät den Meister darin, daß eine banale alte Handlung durch einen sinngeschwellten Dialog galvanisiert wird.

Wir wären Herrn Meißner sehr dankbar, wenn er den wackern Schiller auf ein andermal vertröstete und, zum ersten Mal in Luxemburg, uns ein Stück von Georg Kayser brächte.

Noch ein Wunsch.

War Hr. Mathias Esch nicht auch Mitglied der Theaterkommission? Wenn ja, so gälte es jetzt, ihn zu ersetzen.

Nun sind, wenn ich gut unterrichtet bin, in der Theaterkommission allerhand Berufsstände vertreten, Professoren, ein Architekt, ein Beamter — jeder in seiner speziellen Eigenschaft — nur das Theaterpublikum als solches hat keinen Vertreter. Es müßte aber einen haben, wenigstens einen, den es sich selber wählen dürfte. Das Wählerkorps besteht. Es sind die Abonnenten, die treuen Stammgäste, die sich auf alle Vorstellungen des Jahres, gute und schlechte, zum vollen Preise verpflichten.

Ich schlage vor: Man läßt die Liste der Abonnenten drucken, schickt jedem von ihnen eine Liste zu und bittet ihn, hinter den Namen seines Kandidaten ein Kreuz zu machen. Bei der nächsten Vorstellung werden die Zettel eingesammelt, und wer die meisten Kreuze hat, ist Mitglied der Theaterkommission.

Die Idee ist derart einfach und vortrefflich, daß sie von der maßgebenden Stelle zweifellos von vornherein abgelehnt wird.

Mardi 20. 11. 1928